

Teil setzt sich die Verf. durch eine exemplarische Behandlung von vier (repräsentativen) Prosareden mit einigen seit dem Jeremiakommentar von Duhm (1901) üblich gewordenen Charakterisierungen der Prosareden auseinander, wobei jeweils ein anderer Aspekt im Vordergrund steht: Jer 7, 1–15 die Frage der Spätdatierung, 18, 1–12 inhaltliche Probleme, 21, 1–7 der monotone und weitschweifige Stil und 34, 8–22 Fragen zur Gliederung der Prosareden. In allen vier Fällen ist das Ergebnis negativ: Für die (untersuchten) Prosareden ist die (oft postulierte) deuteronomistische Verfasserschaft auszuschließen; in ihnen ist vielmehr umgekehrt eine Tradition zu sehen, die Jeremia nähersteht als die Fremdb Berichte, ja sogar als jeremianische Tradition angesehen werden muss. Der zweite Teil der Arbeit enthält eine kritische Überprüfung der mit Hilfe der von der sprachstatistischen Methode aufgefundenen Beziehungen zwischen dem Jeremiabuch und der deuteronomisch-deuteronomistischen Literatur. An die Stelle des Vergleichs isolierter Sprachelemente tritt dabei die Untersuchung des jeweils spezifischen Kontextes einer Formel innerhalb und ausserhalb des Jeremiabuches. Das Ergebnis dieser sprachlichen Untersuchungen, die hier nicht im einzelnen besprochen werden können, vermag die im ersten Teil gemachten Beobachtungen zu stützen. Die Beziehungen zur deuteronomisch-deuteronomistischen Sprache sind nur schwach und gehen nicht über das bei zeitlich nahestehenden Schriften übliche Mass hinaus. Das Gesamtergebnis der Arbeit ist negativ: »Die Prosareden stammen nicht von der Hand eines Redaktors« (234). Aber um eine (positive) Theorie zur Entstehung des Buches geht es hier auch nicht. Wichtig ist allein der Versuch, die Betrachtung der Prosareden des Jeremiabuches von ungeprüft übernommenen und unbrauchbaren Prämissen zu befreien, womit zugleich Wege zu einem neuen und besseren Verständnis der Redestücke, ja des ganzen Jeremiabuches eröffnet werden. In der weiteren Diskussion um das Jeremiabuch wird man diese sauber gearbeitete und viele neue Aspekte aufdeckende Untersuchung sorgfältig beachten müssen. Peter Weimar

ARTHUR WEISER (Hrsg.): Der Prophet Jesaja, Kapitel 13–39. Übersetzt und erklärt von Otto Kaiser. (Reihe: Das Alte Testament Deutsch. Neues Göttinger Bibelwerk. Teilband 18.) Göttingen 1973. Vandenhoeck & Ruprecht. 327 Seiten.

Im Jahre 1960 erschien der erste Teil des Kommentars zu Jesaja (Kap. 1–12). Mit dem Erscheinen des zweiten Teiles (Kap. 13–39) ist nun der Kommentar zu Jesaja vollständig. Den dritten Teil (Kap. 40–66) besorgte C. Westermann (1966).

Die bisherige Exegese pflegte die Kapitel 1–39 in der Hauptsache dem historischen Propheten Jesaja ben Amos, zumindest aber der Arbeit seiner Schüler zuzuschreiben. Man sah eine, wenn auch nach Themen nicht straff geordnete Sammlung jesajanischer Reden und Worte. So schreibt V. d. Leeuw: »Die meisten Orakel von Teil I gehen auf Isaias zurück, wie sich aus der Verquickung mit dem syro-ephraimitischen Kriegsgeschehen ergibt« (V. d. Leeuw, Art. Isaias, in: Bibellexikon, Hrsg. H. Haag, Einsiedeln, 1968, Sp. 783).

Eine solche Sicht wird sich nach Rücksichtnahme auf den hier vorliegenden Kommentarband nicht mehr vertreten lassen. Kaiser geht von der Tatsache aus, dass bis in das hellenistische Zeitalter hinein an der Jesajarolle gearbeitet wurde, und versucht, dem Propheten alles abzuspochen, was aus einer späteren Zeit erklärt werden kann (4). Dadurch erreicht er einen Minimalbestand echter

Jesajatexte und verändert damit das bisher bekannte Bild des Propheten erheblich, das verhängnisvollen Verzeichnungen unterlag (41). Das Prophetenamt ist nicht Hellscherei, sondern Sprechen von Jahwe vor der Gemeinde. Es handelt sich um realistische Schau der Gegenwart: Israel steht im Gericht. So bescheinigt Kaiser Jesaja eine kühle politische Beobachtungsgabe (226), der sich im Angesichte Jahwes nicht auf Aussenpolitik verlassen will (228). Kaiser sieht die Schwierigkeit sehr realistisch, in die man sich begibt, wenn man einzelne Texte dem Propheten Jesaja zuschreibt, welche in die Eschatologie oder in die Apokalyptik gehören: Jesaja würde zum Vater jüdischer Eschatologie und Apokalyptik (71).

Kaiser unterscheidet daher, neben jesajanischen, zwischen eschatologischen, protoapokalyptischen und apokalyptischen Texten (2). Er versucht durchweg die »verschiedenen in den Dunkelheiten der Dichtung selbst begründete Interpretationsmöglichkeiten aufzuzeigen und dabei die theologische Konzeption zu erkennen, die von den Bearbeitern vertreten wird« (55). Es wird gut sein, wenn wir uns in groben Zügen einen Überblick über die Kapitel 13–39 entwerfen.

1. Die Fremdvölkerversprüche: Kap. 13–23. Zusammenfassend können wir festhalten: Die Fremdvölkerorakel erweisen sich durchweg als spätere Dichtungen. Wahrscheinlich sind sie erst gegen Ende des 4. Jahrh. oder zu Beginn des 3. Jahrh. zusammengestellt und gleichzeitig oder später mit Überschriften versehen worden (8). Eines wird dabei klar, dass es nicht primär um Geschichte als historische Faktensammlung gehen kann, sondern um Heilsgeschichte, d. h., es ist nicht historische Zuverlässigkeit gefragt, sondern theologische Aussagen. Jesajanisch sieht Kaiser folgende Texte: 17, 10–11 könnte ein versprengtes jesajanisches Wort sein (68). Ebenso liegt in 22, 1b–4. 12–14 ein jesajanischer Grundtext vor (114). Auch 22, 15–18 dürfte von Jesaja stammen (121).

2. Die Jesaja-Apokalypse: Kap. 24–27. Es ist in der Exegese schon lange erkannt worden, dass die Jesaja-Apokalypse nicht vom Propheten des 8. Jahrhunderts stammen kann. Kaiser datiert die Entstehung in die spätnachexilische oder gar erst hellenistische Zeit (141). Auch sie ist in mehreren Stufen gewachsen (144 f.). Die Kap. 24–27 spiegeln den Übergang von der Prophetie zur schriftgelehrten Apokalyptik. Interessant ist der Hinweis, dass auch diese Apokalypse nie vom Messias, dem König der Heilszeit redet (158).

3. Die Kapitel 28–32: Kaiser nimmt einen Grundbestand von Jesajaworten an, der aus der Zeit des jüdischen, antiassyrischen Aufstandes der Jahre 703–701 stammt (187). Diesen Kapiteln lassen sich daher nach Kaiser am meisten Elemente über die Person des Propheten entnehmen. Zu dieser Sammlung von Jesajaworten gehören: 28, 7–12; 28, 14–18; 29, 9–10; 29, 13–14; 29, 15–16; 30, 1–5; 30, 6–7.8; 30, (8) 9–17; und 31, 1–3.

4. Der Anbruch des Reiches: Kap. 33. Eine kleine Apokalypse mit schriftgelehrtem Charakter aus der hellenistischen Zeit (271).

5. Das Ende Edoms und die Erlösung Zions: Kap. 34 bis 35. Wie man auf die Fremdvölkerversprüche in den Kapiteln 13–23 die grosse Apokalypse (Kap. 24–27) einschob, so hat hier ein späterer Bearbeiter auf die Kapitel 28–32 diese kleine Apokalypse folgen lassen. Kaiser sieht also darin eine Parallele zur 1. Jesaja-Apokalypse. Diese zweite Apokalypse ist nun jüngerer Datums (285), zeigt Anzeichen deuteromesjanischer Abhängigkeit und stammt aus spätexilischer Zeit (280).

Auch das besonders verhasste Edom wird vernichtet werden (280), und dann kann die Völkerwallfahrt nach dem Zion beginnen (289).

6. Die Jesajaerzählungen: Kap. 36–39. Sie haben in 2 Kö 18, 13.17–20, 19 eine fast wörtliche Entsprechung. Sie stammen wohl aus nachexilischer Zeit (291) und lassen erkennen, wie sehr die Gestalt des grossen Propheten noch spätere Geschlechter bewegte (327). Insbesondere die Kapitel 36–37 zeigen stark legendäre Züge.

Mit dieser Arbeit wird ein neues Überdenken der Apokalyptik, der Eschatologie und des Messianismus unumgänglich sein. Kaiser gibt viele Hinweise zu diesen Themata. So wird man z. B. nicht mehr einfachhin Jesaja als Künder des Messias hinstellen können. In einer Zeit wie der unseren, in der die Lehre vom Heil und die erfahrbare Wirklichkeit immer mehr auseinanderzugehen scheinen, d. h. Gott in der modernen Welt immer entbehrlicher wird, bietet Kaiser einen unvergleichlichen Ansatzpunkt für unser Verstehen. »Als wesentliches Überlieferungsprinzip arbeitet Kaiser den jüdischen, in der Auseinandersetzung mit dem prophetischen Erbe und der Katastrophe des jüdischen Reiches vom Jahre 587 gewonnenen Glauben an Jahwes letztes Geschichtshandeln in einem neuen Gericht über Jerusalem und der wunderbaren Errettung der Stadt vor den anstürmenden Fremdvölkern heraus« (Text des Buchumschlags). Das Buch wird zum Zeugnis für den Glauben Israels an das mächtige Geschichtshandeln Gottes, in dem trotz der scheinbaren Passivität Jahwes deutlich wird, dass er, der immer derselbe bleibt, seine Weltherrschaft noch nicht abgetreten hat.

Literarkritik, eine Fülle von historischen Notizen, Kulturgeschichte, mythologische Vorstellungen und Gegenwartsbezug verbinden sich zu einem gut lesbaren Gesamtbild der jüdischen Welt der Propheten bis hin in die späexilische Zeit, in der die Kapitel 13–39 des Jesajabuches entstanden.

Bernhard Herzog, St. Gabriel, Mödling

HANS WALTER WOLFF: Anthropologie des Alten Testaments. München 1973. Chr. Kaiser Verlag. 364 Seiten.

Nachdem in den letzten Jahrzehnten einige grundlegende Monographien über verschiedene anthropologische Begriffe erschienen waren, war es an der Zeit, dass einer nun den Mut finden würde, die Ergebnisse zusammenzutragen und geschlossen darzustellen. Wir können uns nur freuen, dass gerade der Heidelberger Alttestamentler diese Aufgabe auf sich genommen hat! Auf dem Hintergrund seiner eigenen wissenschaftlichen Arbeit am AT hat er jetzt eine kurzgefasste und leicht überschauliche Synthese entworfen. Obwohl das Buch ein abgerundetes Ganzes bildet, das das Menschliche in seinen verschiedensten Aspekten ausleuchtet, darf man von dieser Arbeit doch keine erschöpfende Vollständigkeit erwarten. Dafür sind die einzelnen Themen zu knapp gehalten und die angeführten Textstellen nur selten nach ihrem respektiven historischen Hintergrund hinterfragt. Trotz allem bietet Wolffs Auswahl der Themen einen interessanten Einblick in das atl. Menschen- und Weltverständnis. Der 1. Teil (Des Menschen Sein: Anthropologische Sprachlehre) behandelt die atl. Grundbegriffe *nefes*, *basar*, *ruah*, *leb(ab)* und versucht nach einer Beschreibung des Lebens und der Gestalt des Leibes das Wesen des Menschen aufzudecken. Wolff betont hier ganz besonders die Schwierigkeit bei der Übertragung der Stereometrie des Gedankenausdrucks (Nebeneinan-

derstellung sinnverwandter Wörter statt sauber voneinander abgegrenzte Begriffe) und des synthetischen Denkens (mit der Nennung eines Körperteils meint der Hebräer dessen Funktion) in unsere analytisch-differenzierende Sprache. Im 2. Teil (Des Menschen Zeit: Biographische Anthropologie) gibt Wolff zunächst eine grundlegende Ausführung über den atl. Zeitbegriff; danach behandelt er einige entscheidende Momente und Bestimmungen im Leben des Menschen, wie Schöpfung und Geburt, Leben und Tod, Jungsein und Altern, Wachen und Arbeiten, Schlafen und Ruhen, Krankheit und Heilung, die Hoffnung im Leben des Menschen. Der 3. Teil schliesslich (Des Menschen Welt: Soziologische Anthropologie) stellt die Welt- und Gemeinschaftsbezogene Dimension des Menschen dar: nach einer Ausführung über die Gottesebenenbildlichkeit des Menschen kommen einige soziologische Relationen zur Sprache, wie das Verhältnis Mann und Frau, Eltern und Kinder, Brüder, Freunde und Feinde, Herren und Knechte, Weise und Toren, weiter eine Darstellung des Verhältnisses zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft in Israel sowie ein Versuch, die Bestimmung des Menschen zu umreissen.

Alles in allem hat dieses Buch alle Voraussetzungen dafür, ein Bestseller in der theologischen Literatur unserer Zeit zu werden. Nicht nur der Theologiestudent und der Praktiker werden an diesem Buch ihre Freude daran und auch grossen Nutzen davon haben, auch der Exeget wird durch die sorgfältig aufgeführten und überaus reichen Literaturangaben stets einen Ansatzpunkt für eigene Untersuchungen finden können.

D. Kinet, Augsburg

DERS.: Gesammelte Studien zum Alten Testament. Neudrucke und Berichte aus dem 20. Jahrh. Theologische Bücherei, Band 22. München 1973. 2. erweiterte Aufl. Chr. Kaiser Verlag. 458 Seiten.

Die erste Auflage von 1964 [vgl. FR XVI, 1965, 124] wurde um einen Anhang erweitert. Darin kommt sowohl ein Beitrag aus 1956 (Jahwe als Bundesvermittler), wie auch neuere Beiträge aus der Zeit von 1964–1970 (Der Aufruf zur Volksklage; Zur Thematik der elohistischen Fragmente im Pentateuch; Jahwe und die Götter in der alttestamentlichen Prophetie; Das Ende des Heiligtums in Bethel), samt dem dazugehörenden Bibelstellenregister und dem Register der hebräischen Wörter vor. Besonders bemerkenswert in der Kollektion älterer Beiträge bleibt Wolffs Aufsatz von 1963 (Das Alte Testament und das Problem der existentialen Interpretation), der die Voraussetzungen eines gerechten und verantworteten Verständnisses des AT aufzudecken versucht.

D. Kinet, Augsburg

BACHJA BEN JOSEPH IBN PAQUDA: The Book of Direction to the Duties of the Heart. Introduction, translation and notes by Menahem Mansoor. London 1973. Routledge & Kegan Paul. 472 Seiten.

In der durchaus verdienstvollen Serie »The Littmann Library of Jewish Civilization« ist nun dieses wichtige philosophische Werk des jüdischen Mittelalters »Herzenspflichten« aus dem arabischen Original ins Englische übersetzt worden. Bisher lag nur eine englische Übersetzung aus dem hebräischen Text des Jehuda ibn Tibbon durch M. Hyamson (1947) vor, und die deutsche Übersetzung von M. E. Stern (Wien 1856) hat auch die hebräische Übersetzung zur Grundlage, nicht das arabische Original. Es ist im übrigen nicht uninteressant, dass dieses wichtige Buch mittelalterlichen jüdischen